



DAS ORTSBAULICHE KONZEPT

Genius Loci - WEISSENSTEIN

Die Wahl des vorgeschlagenen Konzeptes ergibt sich einerseits aus einer Analyse des Genius Loci, der die einmalige Atmosphäre des Ortes prägenden Elemente und andererseits des gewünschten Raumprogrammes: Die bestehende Anlage des St. Katharinen ist ortsbildprägend, ein Blickfang und daran soll auch ein Erweiterungsbau nichts ändern. Gleichzeitig steht die massstäbliche feingliedrige Enge der Klosteranlage und der angrenzende Friedhof im Dialog mit dem spektakulären Weitblick auf den Weissenstein. Die neue Komposition soll diesen beiden Qualitäten Rechnung tragen.

Durch die Staffolung des Erweiterungsbaues in einen dreigeschossigen Wohnbereich- und einen zweigeschossigen öffentlichen Gebäudeteil wird der Aussenraum in kleine Geländekammern unterzont, kann die Massstäblichkeit der bestehenden Anlage, sowohl was die Volumetrie, als auch die Körnung der Aussenräume angeht, weitergesponnen werden. Der Erweiterungsbau ordnet sich volumetrisch den Altbauten unter, ergänzt diese auf sehr selbstverständliche Art. Alt und neu sprechen zusammen.

UMGEBUNGSGESTALTUNG

Bewegung ist für ältere Menschen essentiell, um erstarrte Empfindungen zu resensibilisieren. Unterschiedlich lange, in sich geschlossene Wegesysteme sind die Basis um die Symbolwerte von Flora und Fauna wieder erlebbar zu machen. Die Natur bietet einen grossen Reichtum illusorischer Qualitäten, in welche ein Jeder seine Assoziationen und Erinnerungen hineinprojizieren kann. Diesem konzeptionellen Ansatz folgt der Entwurf des neuen St. Katharinen Ensembles.

Der neue Gebäudekörper St. Katharinen bildet zusammen mit der bestehenden Baumreihe den räumlichen Auftakt des südlichen Arealzugangs und entwickelt sich zu einer wichtigen Adresse an der Baslerstrasse. Der Aussenbereich des Cafés dient den Besuchern und Anwohnern als neuer Treffpunkt im Quartier. Der zur Baslerstrasse orientierte Raum dient der Zufahrt, Anlieferung und Parkierung. Die Drop-Off Zone in Eingangsnähe verbessert das Bringen und Abholen der Bewohner*innen. Die quartierprägende Gestaltung der Einfriedung aus Sockelmauer Staketenzaun und Heckenkörper wird aufgenommen und soll das Bild des verborgenen Gartens komplettieren.

Die Qualität älterer Gärten ist nicht nur in der eingewachsenen Pflanzung begründet, ebenso trägt die angesetzte Patina, die Spuren des langjährigen Gebrauchs, Wesentliches zur Stimmung des Ortes bei. Die Gartenanlage mit ihrem bestehenden Weiler wird als gewachsener naturnaher Raum verstanden und fügt sich gut in die neue Situation ein. Ein Netz aus Gartenwegen verwebt die neue Anlage mit dem Katharinenbach sowie den bestehenden Strukturen wie den Hochbeetgarten, den Pavillon und das Tiergehege und bietet eine Vielzahl von Spaziermöglichkeiten. Zwei Fusstege über den Katharinenbach bieten den Bewohner*innen neue Betrachtungsmöglichkeiten und erweitern den Bewegungsradius zwischen beiden Gartenteilen. Ein ökologisches Refugium dient dem Katharinenbach östlich der Passarelle als erweiterter Bachraum.

Der östliche Aussenraum, sowie der Dachgarten gibt die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme an einem Nutzgarten in Form eines Hochbeetes, während der Raum in Wassernähe ein Hören, Riechen und Beobachten verschiedener Blütenfarben und Blatttexturen von Stauden- und Gräserpflanzungen erlaubt. Diverse Strauch- und Unterpflanzungen zonieren und definieren Rückzugs- und Begegnungsorte. Die neugepflanzten Baumgruppen bestehen aus einer Auswahl sommergrüner Arten, welche den Bewohner*innen eine jahreszeitliche Orientierung im Aussenraum gibt. Ökologische Wiesenflächen begrünen grossflächig den Gartenraum und lassen ein weitläufiges Beobachten und Entdecken aus dem Aufenthaltsgang des Wohngebäudes zu. Im Park verortete Sitzelemente laden Bewohner*innen, Mitarbeiter und Besucher zum Pausieren und Verweilen ein.

ERSCHLIESSUNG / ANLIEFERUNG

Anlieferung

Die Erschliessung, Ver- und Entsorgung des Erweiterungsbaues ist weitgehend vorgegeben. Die Zufahrt erfolgt von der Baslerstrasse, wie im Programm vorgesehen. Auf dem mit einer Hecke vom Trottoir abgegrenzten Vorbereich können die gewünschten 7 Fahrzeuge parkieren, notwendige Fahrradabstellplätze in unmittelbarer Nähe zum Haupteingang in den Neubau vorgesehen werden, können die Ein-, Ausfahrtsradien des Anlieferungsfahrzeuges garantiert werden. Die Ver- und Entsorgung erfolgt direkt an der Südostfassade ebenerdig unter einem auskragenden Vordach. Aufwendige und wetteranfällige Rampen entfallen. Mit diesem Konzept kann das Office des erdgeschossigen Cafés und der Mehrzweckraum direkt ebenerdig ver- und entsorgt werden. Die Küche sowie die Lagerräume im Untergeschoss werden mit einem separaten Warenlift erschlossen. Auf diese Weise können auch die Lager der Küche, die Abfälle problemlos ver- und entsorgt werden.

Der Aufwand eines separaten Warenliftes für die Anlieferung lässt sich finanziell durchaus rechtfertigen, denn auch eine Rampe kostet Geld und nimmt zudem wertvollen Raum im Bereich der Vorfahrt weg, würde zwangsläufig in den Bereich mit einer erhöhten Überschwemmungsgefahr zu liegen kommen, müsste also mit aufwendigen und teuren Mitteln zusätzlich gesichert werden.

Erschliessung

Der Haupteingang in den Neubau liegt zwischen dem Café, welches sich als einladende Visitenkarte in das Quartier, auf den Lerchenweg öffnet und dem privaten Wohnbereich. Das Foyer erschliesst den Empfang, das Café, den Personenlift in die Wohngeschosse, aber auch die den Altbau neu verbindende Passarelle direkt. Die Orientierung ist naheliegend einfach, übersichtlich. Die Anbindung an die Altbauten optimal.

Der nördliche Wohnbereich ist, wie gewünscht, durch zwei separate Lifte erschlossen. Während der Personenlift direkt an den öffentlichen Eingangsbereich, das Foyer und an die Passarelle zum Altbau angegliedert ist, liegt der Bettenlift zentral im Bereich der die Geschosse zuziehenden Räume mit einer direkten Verbindung in die Lagerräume, Wäscherei, Küche im Untergeschoss.

EINGRIFFE IN DEN ALTBAU

„so wenig wie möglich, so viel wie notwendig“.

Das vorliegende Konzept versucht mit möglichst wenigen Eingriffen in die Substanz des Altbaues auszukommen: „so wenig wie möglich, so viel wie notwendig“. An der Integrität, den atmosphärischen Qualitäten der bestehenden Gebäude soll möglichst wenig verändert werden.

Erdgeschoss / Anbindung an den Altbau

Durch den Erweiterungsbau werden im Altbau erdgeschossig die Räume Küche, Aufenthalt Personal und, nördlich daran angrenzend, Mehrzweckraum und Waschen für andere Nutzungen frei. Das gewünschte Raumprogramm kann ohne grössere Eingriffe in die bestehende Struktur realisiert werden. Die Anbindung an den Neubau mit der neuen Passarelle erfolgt durch den ehemaligen Aufenthaltsraum Personal auf selbstverständliche Art.

Drei neue Zimmer

Die im Erdgeschoss neu gewünschten drei Zimmer können in den Bereich des ehemaligen Mehrzweckraum / Waschen eingebaut werden, ohne dass massive Eingriffe in die bestehende Struktur notwendig sind.

Einbau eines neuen Bettenliftes

Der neue Bettenlift wird als Stahl- Glaskonstruktion mit einer äusseren Holzlatzung in den Hof gestellt, so dass er sowohl von beiden Gebäudekörpern, aber auch direkt vom Hof und damit direkt von der Zufahrt des bestehenden Parkplatzes her erschlossen werden kann. Es muss nicht in die Gebäudestruktur eingegriffen werden. Betten müssen nicht aufwendig durch das Gebäude zum Bettenlift transportiert werden. Die Holzlatzung nimmt den Charakter der bestehenden Gebäude auf, so dass der Lift nicht als Fremdkörper wirken wird.

ARCHITEKTUR / ERSCHEINUNG

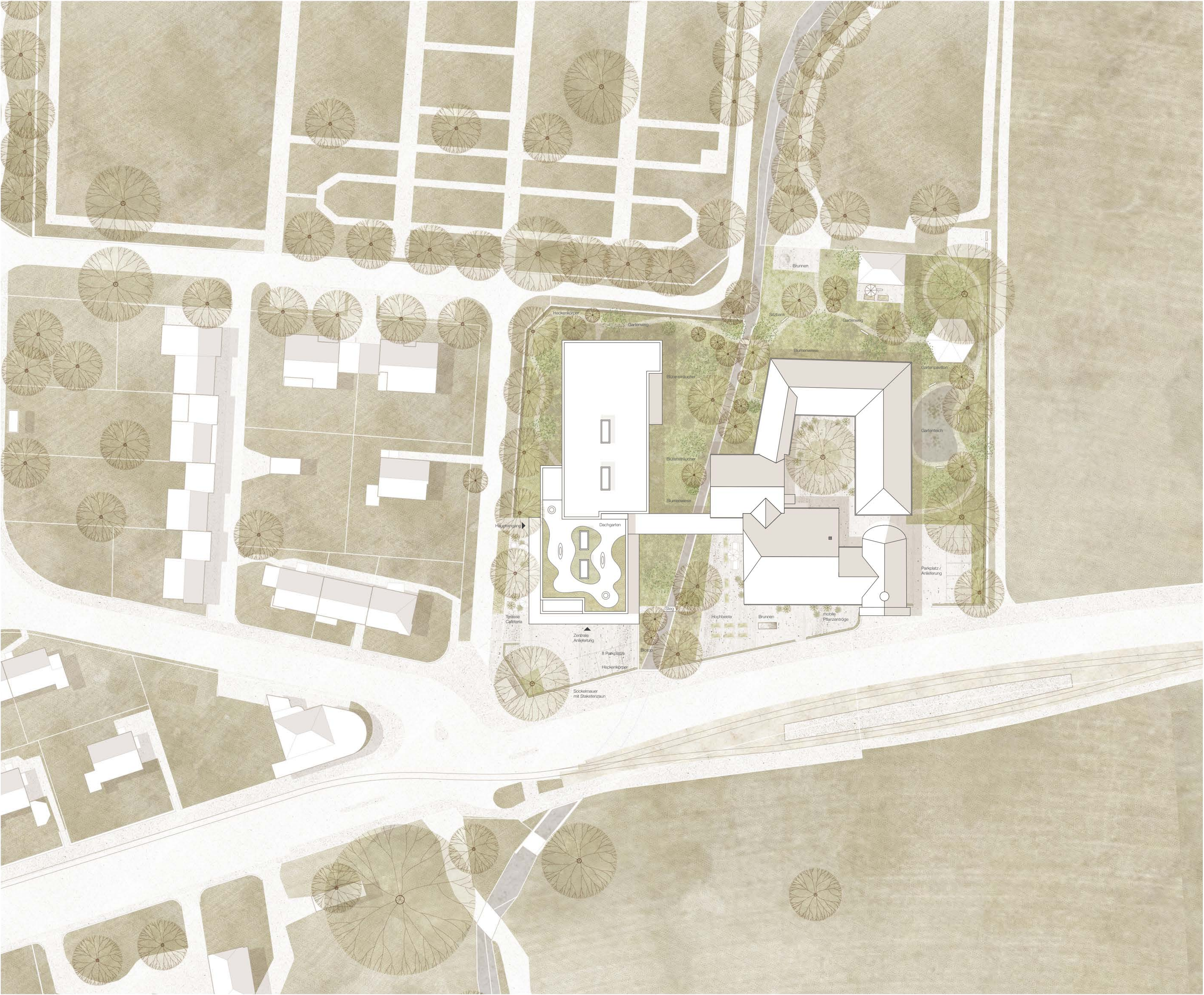
Der Erweiterungsbau nimmt sich kubisch zurück, ordnet sich als gestaffelter Baukörper massstäblich in die Gesamtsituation ein, gegen die Baslerstrasse als zweigeschossiger, im nördlichen Bereich gegen den Friedhof als dreigeschossiges Volumen, ohne die Altbauten zu bedrängen. Der Erweiterungsbau ist mit einem sich duckenden Flachdach vorgesehen, so dass die mächtigen Walmdächer des Altbaues den neuen Baukörper überragen. Die Hierarchie der Volumen bleibt gewahrt, der Altbau mit der markanten Kapelle bleibt weiterhin lesbar, der Neubau zieht sich respektvoll und trotzdem selbstsicher in eine zweite Reihe zurück. Der Erweiterungsbau tritt mit den Altbauten in einen räumlichen Dialog.

Das Neubauvolumen, obwohl klar in einen öffentlichen, extrovertierten (Foyer, Café, Kiosk, MZR) und einen intimen privateren Bereich (Wohngruppen) organisiert, soll als ein Baukörper gelesen werden. Deshalb wird er geschossweise geschichtet gezeichnet, die beiden Nutzungszonen verzahnen sich kubisch miteinander. Diese Verzahnung ermöglicht, den Kubus plastisch zu gestalten, auf die jeweiligen Orte räumlich individuell reagieren zu können.

Die Schichtung nimmt Massstäblichkeit und Proportionen der Altbauten auf und interpretiert diese mit einem zeitgemässen, neuen architektonischen Vokabular. Die geschichtete Fassade soll steinig, solid und trotzdem nicht massiv, hermetisch verdrängend wirken. Denkbar ist die Ausführung der Brüstungen in hellen Klinkersteinen, die tief in die Leibung eingelassenen, und deshalb wettergeschützten Bandfester in Holz. Der äussenliegende Sonnenschutz soll textil ausgeführt werden.

Innen und aussen verschmelzen, bedingen sich. Die äussere Erscheinung, die Fassadenbänder haben ihre räumliche Konsequenz im Inneren. Die Brüstungen werden zu räumhaltigen „Möbeln“, zu Sitzbänken, zu Sofas, zu kleinen Arbeitstischen, zu Büchergestellen. Die Fassade wird zu einer nutzbaren Raumschicht.

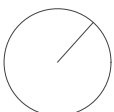
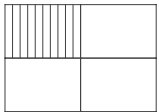
Die Alt- und Erweiterungsbau verbindende Passarelle soll als filigraner Holzbau ausgeführt werden, kann als vorabrizierter „Balken“ über den Bach gelegt werden. Die beiden anderen angekachten Fussgängerstege sind einfache Bachübergänge, wie sie im ländlichen Raum häufig vorkommen.

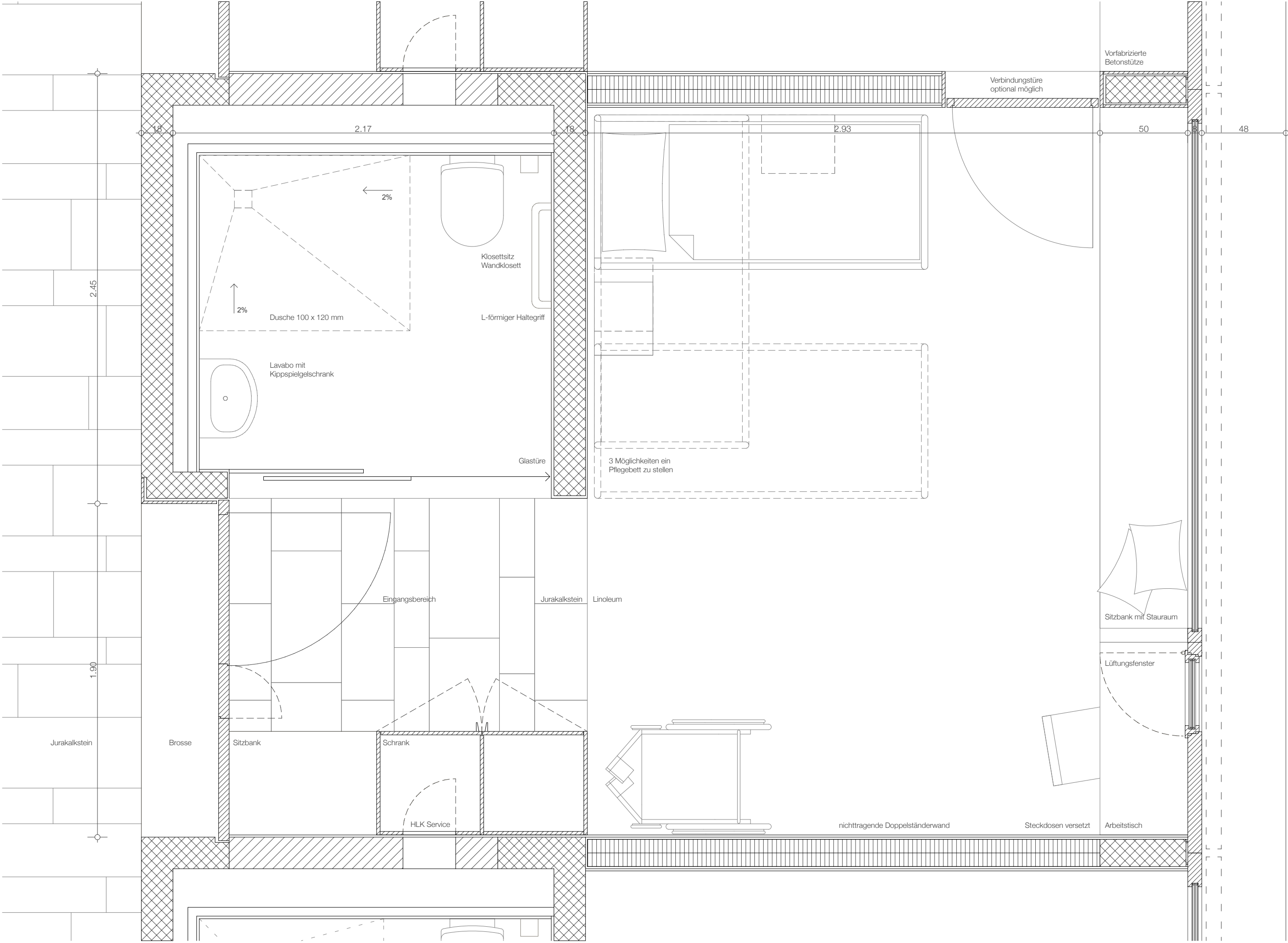


Situationsplan 1:500



Schnitt A-A 1:200







BETRIEBSKONZEPT / ORGANISATION DER WOHNBEREICHE

Wir verteilen die gewünschten 30 Zimmer auf 3 Geschosse à je 10 Zimmer. Diese Konzeption ergibt sich einerseits aus der von uns gewünschten Städtebaulichen Haltung, der bestehenden Anlage ihre räumliche Dominanz zu belassen, andererseits aus der Überzeugung, dass dieses Konzept mehrere mögliche zukünftige Nutzungsvarianten offen lässt. Wie die aktuelle Corona-Situation eindrücklich zeigt müssen heutige Institutionen flexibel auf noch unbekannte Ansprüche reagieren können. Vereinfacht gesagt, müssen grössere Einheiten jederzeit in kleinere unterteilt und genutzt werden können. Drei Familien mit je 10 Mitgliedern, also eher familiär, oder 2 Wohngruppen à 15, also eher Heimcharakter.

Was heisst das in unserem Konzept?
Drei Geschosse mit je 10 Zimmern. Auf jedem Geschoss, zentral gelegen, ein Putz-, ein Material-, ein Ausgussraum, ein öffentlich nutzbares Besucher-WC. Auf zwei Geschossen (im EG und im 2. OG) die gewünschten Stationszimmer, im 1. OG das Badezimmer. Damit sind die Wege für das Personal nicht länger, die drei Geschosse können als 2 oder 3 Wohneinheiten organisiert werden, denn auf jedem Geschoss, zu jeweils 10 Zimmern ist ein 45 - 50 m2 grosser Wohn- und Essbereich sowie eine vorgelagerte Terrasse mit Blick auf den Weissenstein zugeordnet. D.h., jeder dieser drei Wohn- und Essbereiche kann wahlweise für bis zu 12 resp. 18 Personen ausgelegt werden. Es kann also gewähnt werden, ob man auf zwei- oder drei Etagen essen will. Dieses Konzept erhöht die Nutzungsflexibilität enorm, ohne dass die Wirtschaftlichkeit des Betriebes durch lange Wege strapaziert wird. Nicht entweder-oder, aber sowohl-als-auch. Jede Familie hat ihre eigene „Stube“.

Auf jedem Wohngeschoss sind, angrenzend an das Treppenhaus und den Lift, die gewünschten Aktivierungsräume angeordnet. Der Raum Im EG hat einen direkten Ausgang in den privaten Gartenbereich, der Aktivierungsraum im 2. Obergeschoss hat Zugang zu einer eigenen Terrasse. Damit können diese Aktivierungsräume für Innen- und Aussenaktivitäten gleichermassen genutzt werden.

Gewähltes Raumkonzept, gewähltes statisches System, garantieren eine grösstmögliche Flexibilität für zukünftige Nutzungen.

ATMOSPHÄREN

Öffnung in das Quartier
Das Café ist zur Mittags- und Abendsonne in das Quartier, unter den bestehenden Baumbestand hinaus orientiert, funktioniert als Kontaktzone auf den Lerchenweg hinaus, ist seitlich gegen den Lärm der Baslerstrasse, gegen die Anlieferung, Parkierung geschützt. Dem Café vorgelagert ist eine überdachte, wettergeschützte Terrasse. Dieser öffentliche Bereich des Erdgeschosses ist so ausgebildet, dass auch intimere, nicht einsehbare Bereiche vorhanden sind. So kann der Essbereich der BewohnerInnen des Altbaus und der gewünschte multifunktional nutzbare Mehrzweckraum mit dem Café räumlich zusammengeschlossen werden, sich aber auch nischenartig auf die intimere Seite, zum Garten und den bestehenden Bauten öffnen. Dieser Bereich kann als ein Raum mit dem mittig liegenden Office oder als drei einzelne Räume genutzt werden.

Die Wohngeschosse
Zwar sind die drei Wohngeschosse analog aufgebaut, jedoch profitiert jedes Geschoss von seiner individuellen Lage, in den Gartenbereich, mit Blick über das Dach der Altbauten zum Weissenstein. Wir suchen eine Atmosphäre, die nicht einem Heim, aber der Geborgenheit einer Familie entspricht. Die ausserhalb der Zimmer befindlichen, halböffentlichen Räume sind keine Bewegungskorridore, sondern haben unverwechselbare Charaktere als Aufenthaltsbereiche mit unterschiedlichen Qualitäten:

Eine Stube als Wohn- und Essbereich mit einem vorgelagerten, gedeckten Balkon und Weitblick zum Weissenstein. Je nach Konzept, stärker als Essbereich und/ oder als Wohnbereich nutzbar. - Eine eher introvertierte Raumnische mit Blick Richtung Friedhof, eher ein Ort wo man sich ausserhalb des Zimmers zurückziehen kann. - Ein zentraler Bereich zwischen einigen Zimmern, ein Ort mit mehr Öffentlichkeitscharakter, aber introvertierter, breiter als ein Korridor, teilweise mit Oberlicht zusätzlich belichtet, Platz für eine Sitzbank, für ein Buffet, ein Wohnmöbel.

Die Raumkonstellation ist so gewähnt, dass auf jedem Wohngeschoss ein interner Spaziergang, ein Rundgang möglich ist. Je nach Tageszeit haben diese Räume unterschiedliche Lichtqualitäten.

DAS ZIMMER

Das eigentliche Zimmer wird in drei Bereiche unterteilt:
Den Eingangs- und Sanitärbereich: Die Sanitärzellen (oder der Steigschacht) werden vorfabriziert und entsprechen den Anforderungen für pflegebedürftige Menschen, den aktuellen Normen. Der Nassraum kann natürlich belichtet werden (Glasseelebetüre zum inneren Eingangsbereich). Neben der Nasszelle befindet sich der Eingangsbereich. Er ist so dimensioniert, dass ein Einbauschrank mit Garderobe und kleiner Sitzbank Platz findet. Der Eingangsbereich ist die Übergangszone zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre und soll als solche entsprechend sorgfältig gestaltet werden. Eigene Klingel, eigene Eingangsbrosche.

Der Wohnbereich der Zimmer ist gemäss Wunsch Bauherrschaft eher klein. Trotzdem garantiert die gewählte Geometrie mehrere Möglichkeiten, das Bett zu stellen, individuell zu möblieren. Bei Bedarf (für Paare oder bei der Einrichtung von Pflegeeinheiten) können einzelne oder mehrere Zimmer mittels einer internen Verbindungstüre oder durch Weglassen der raumtrennenden, aber nichttragenden Gipsständerwand, zu Pflegeeinheiten oder Wohngruppen zusammengeschlossen werden. Diese Möglichkeit besteht zwischen allen Zimmern, ist ohne grossen Aufwand reversibel und erhöht die Flexibilität für zukünftige, heute noch nicht bekannte Nutzungsanforderungen erheblich.

Die Fassade wird als raumhaltige, nutzbare Schicht gelesen und soll innen in Holz ausgeführt werden. Die Fenster sind als horizontale Bandfenster vorgesehen. Sie wirken als grosszügiges Panoramabild von Wand zu Wand. Damit kann den kleinen Zimmern ihre Enge genommen und eine optische Verankerung in die heimische Landschaft angeboten werden. Mittels eines Vorhangs und eines äusseren Sonnenschutzes, kann dieses Bild bei Bedarf verkleinert und dem Zimmer eine introvertiertere, intimere Atmosphäre verliehen werden. Je nach Befindlichkeit. An der Brüstung des Bandfensters sollen eine Sitzbank und ein Schreibtisch eingebaut werden. Die Sitzbank kann wahlweise als Couch mit Kissen, eine Art Chaiselongue, für BewohnerInnen und Gäste oder als Ablage für Bücher und Pflanzen genutzt werden. Durch diese nutzbare Raumschicht wird das Zimmer virtuell vergrössert.

KONSTRUKTION / MATERIALIEN / HAPTİK

Die Tragkonstruktion des Erweiterungsbaues wird auf vorfabrizierte Nasszellenelemente und vorfabrizierte Betonstützen hinter den Fassaden reduziert. Die Fassadenstützen in Stahl werden von den Zimmertrennwänden (Leichtbauwände) ummantelt. Die Wahl dieses Tragsystems lässt eine grösstmögliche Nutzungsflexibilität zu. Die Zimmertrennwände zwischen den einzelnen Zimmern könnten entfernt und einzelne Zimmer zu Kleinwohnungen zusammengeschlossen werden. Für Paare können zwei Zimmer intern verbunden werden.

Die Bandfassaden sind zweischalig, innere Brüstungen in Backstein, Isolation, Hinterlüftung, äussere Klinkerfassade, heller Stein, geschichtet, erdige Geborgenheit ausstrahlend. Im Innenausbau sollen möglichst natürliche Materialien mit einer grossen haptischen, sinnlichen Qualität verwendet werden. Gemeinschaftsbereiche: Böden in Jura-Steinplatten, die fossilen Ablagerungen in diesem Sedimentgestein lassen Entdeckungsreisen zu. Gelochte Akustikgipsdecken, wo notwendig, auf eine gute Akustik muss grossen Wert gelegt werden. Aussenwände Nasszellen eingefärbter Beton, sandgestraht, eine sandige warme Oberfläche, robust. Eingangsbereich Zimmer: Jura-Steinplatten, Wohnbereich: Linol, Wände Skandiatex-Tapete gestrichen, Decken verputzt. Aufeinander abgestimmte, gebrochene Weisssteine, Fenster, Fassadenmöbel in heimischer Lärche. Das Flachdach soll intensiv begrünt werden, der Aufbau einer Solaranlage ist denkbar.

NACHHALTIGKEIT / HAUSTECHNIKKONZEPT

Der Erweiterungsbau ist kompakt, die Fassadenhülle optimal gedämmt, die Fassaden haben eine grosse Speicherfähigkeit. Das Gebäude kann auf Wunsch im Minergie Standard ausgeführt werden. Von einer Zertifizierung raten wir ab. Tragen und trennen ist konsequen getrennt. Die Haustechnik soll so einfach wie möglich konzipiert werden. Dazu ist eine stringente Planung notwendig. Die notwendigen Technikzentralen liegen zentral mit direkter Anbindung an die Steigzonen hinter dem Treppenhaus. Die horizontale Verteilung erfolgt in den Wohngeschossen im abgehängten Bereich über der Eingangs-/ Nasszellenzone. Die Leitungen müssen nicht einbetoniert werden, sind jederzeit frei zugänglich. Der Küchenbereich und das Café brauchen eine eigene Technikzentrale. Wohnbereich und öffentlicher Bereich sind klar getrennt. Die Flachdächer sollen intensiv begrünt werden, der Aufbau einer Solaranlage ist denkbar.

BRANDSCHUTZKONZEPT

Altbau
Das Brandschutzkonzept des Altbaus wird praktisch nicht verändert. Der neue Bettenlift wird aussen angegliedert, die drei neuen Zimmer werden in einen bestehenden eigenen Brandabschnitt eingebaut und können ebenerdig direkt in den Hof entlüftet werden.

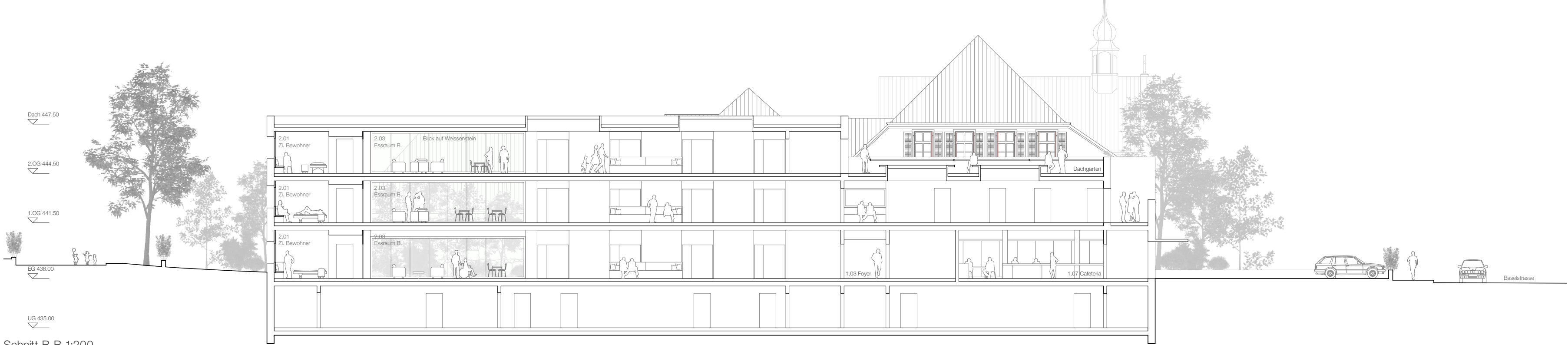
Neubau
Der Neubau ist in einen dreigeschossigen Baukörper mit den Wohnbereichen und einen zweigeschossigen Baukörper mit dem erdgeschossigen Café, Essbereich sowie den darüberliegenden Büros gegliedert. Die drei Wohngeschosse können beidseitig an den Schmalfassaden über geschlossene Treppenhäuser entlüftet werden. Die erlaubten Fluchtwegdistanzen werden problemlos eingehalten. Das Konzept ermöglicht, die Wohnbereiche offen zu gestalten, mehr Freiheit für deren Möblierung zu erhalten. Räume mit grösserer Personenbelegung (Café, MZR, grosser Aktivierungsraum) können ebenerdig direkt entlüftet werden. (Schemen beiliegend)

LÄRMSCHUTZKONZEPT

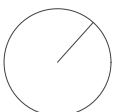
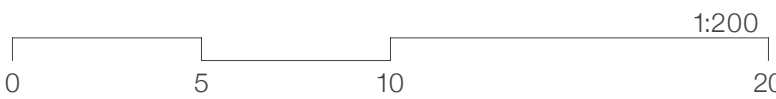
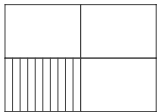
Das städtebauliche Konzept reagiert auf natürliche Weise auf das bestehende Lärmproblem an der Baslerstrasse: Sämtliche lärmempfindliche Zimmer und die Wohnbereiche befinden sich im strassenabgewandten, „hinteren“ Gebäudebereich, ausserhalb der Lärmempfindlichkeitszone. Auch das Café und die darüberliegenden Büros haben keine Fenster direkt zur Baslerstrasse. Die erforderlichen Lärmschutzvorschriften können so ohne technischen Aufwand eingehalten werden.

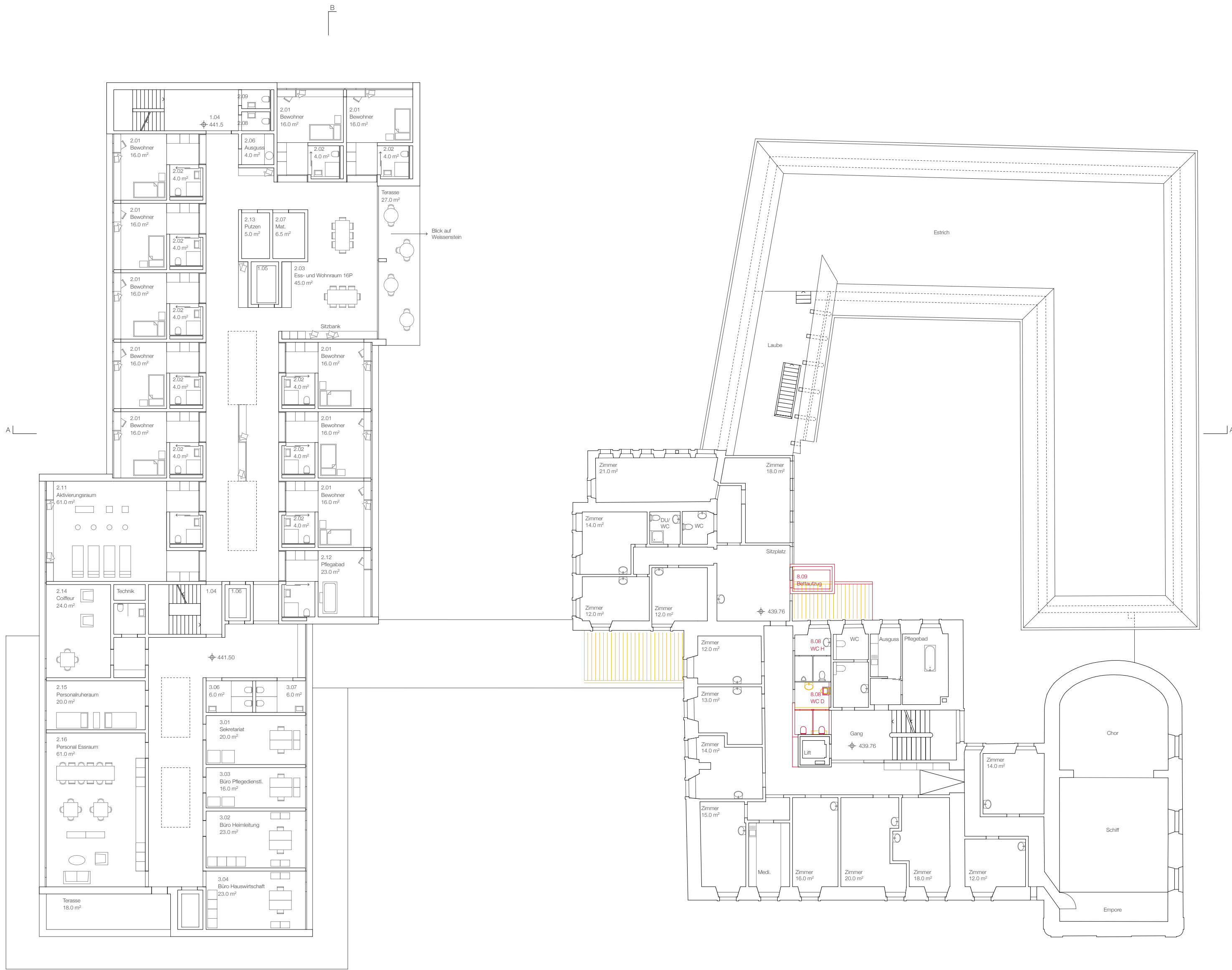


Erdgeschoss 1:200

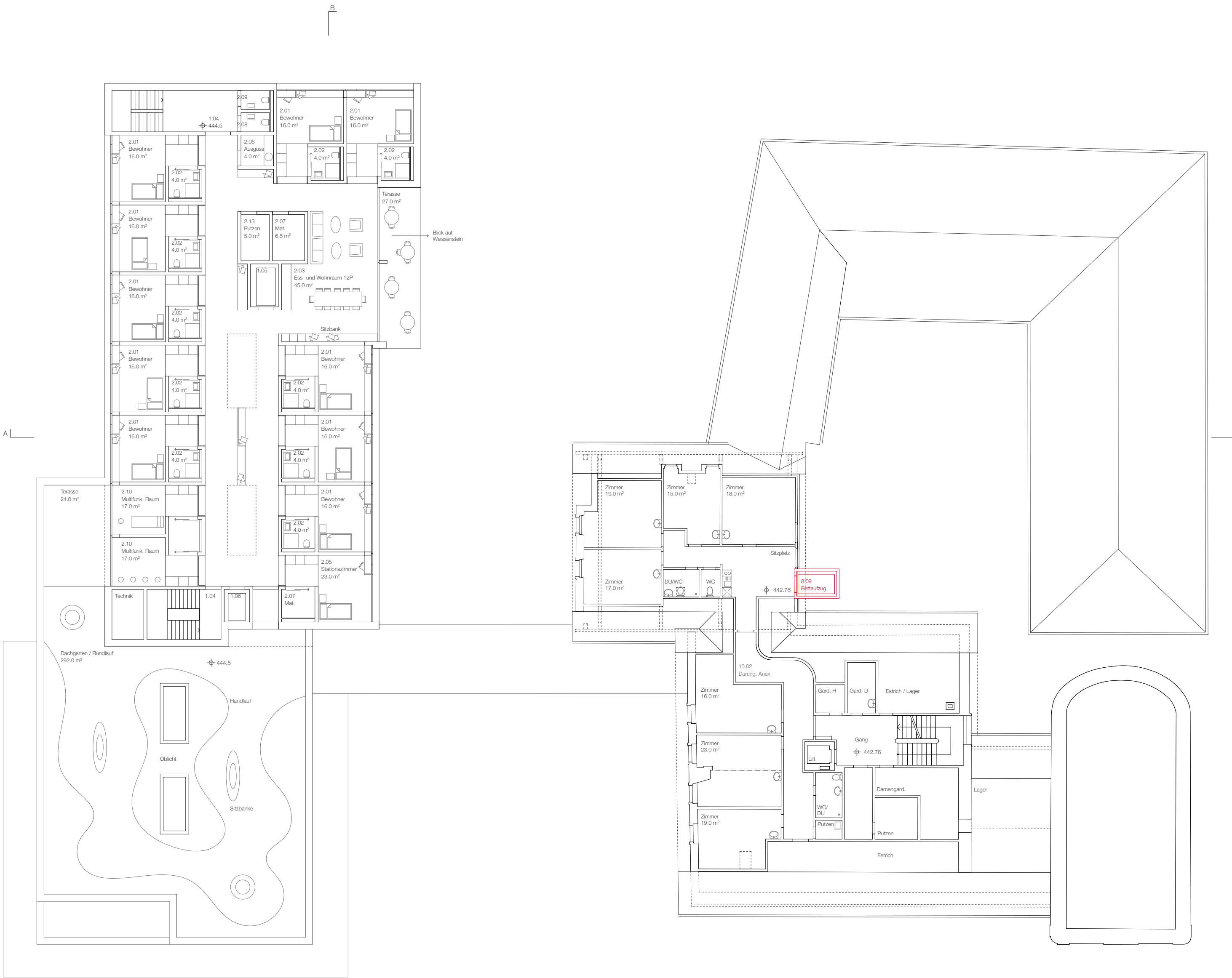


Schnitt B-B 1:200





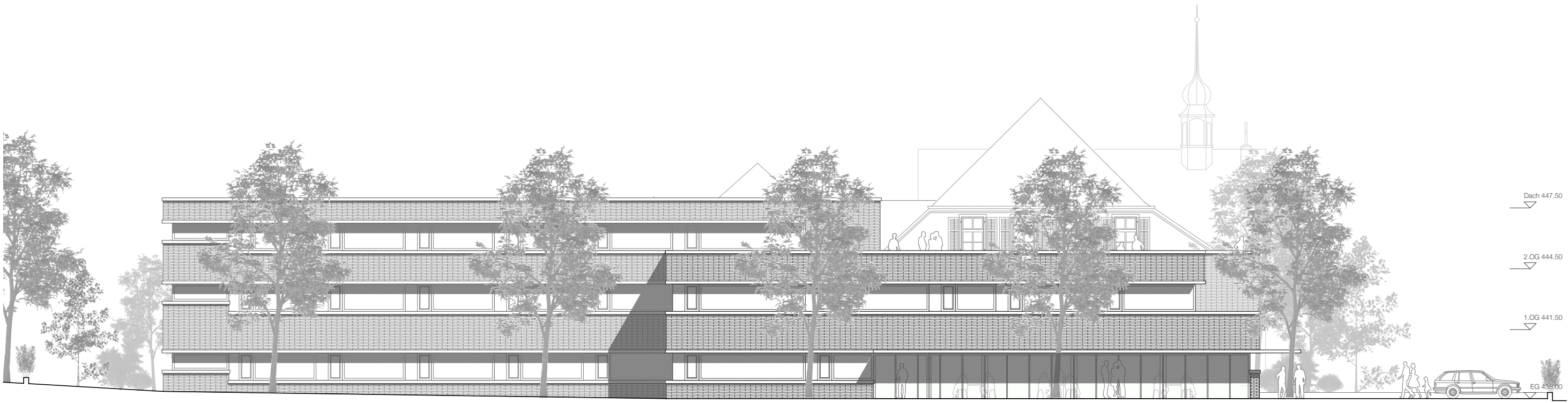
1. Obergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Südost Ansicht 1:200



Südwest Ansicht 1:200

